



Die Wölfe ~Alte Wege auf neuen Straßen~

Prolog

Sein Tritt trifft erneut meinen Oberkörper und nimmt mir den Atem. Die Beine habe ich eng an den Körper gezogen, die Arme schützend um den Kopf geschlungen, doch die Wucht kann ich damit nicht dämpfen. Ich stöhne gequält und unterdrücke mit aller Gewalt einen Aufschrei. Er soll kein Zeichen der Schwäche von mir hören.

Wieder traktiert sein Fuß meinen Oberkörper und presst die Luft aus meiner Lunge. Tränen schießen mir unweigerlich in die Augen. Mein Magen zieht sich zusammen. Ich ringe nach Atem, während mir die Übelkeit die Kehle hinauf kriecht. Ein stechender Schmerz durchbohrt meine Rippen und dringt bis in die Eingeweide. Ich beginne zu röcheln und muss husten. Blut sammelt sich in meinem Mund, es wird mehr und mehr. Ich kann den Brechreiz nicht länger unterdrücken und übergebe mich. Dieses feige Schwein! Ich liege am Boden und rühre mich nicht mehr. Was will er noch? Er kann aufhören damit. Ich bin längst keine Bedrohung mehr!

Er umkreist mich lauend. Seine Schritte hämmern in meinem schmerzenden Kopf. Ihr Echo wird von den Wänden der Fabrikhalle zurückgeworfen. Wenn ich nur meine Pistolen finden könnte, um diesen Dreckskerl zu erschießen! Irgendwo, ganz nah, müssen sie liegen. Warum zum Teufel kann ich sie nicht finden?

Wieder spüre ich seinen Tritt. Ein blitzartiger Schmerz überzieht meinen Rücken und lässt mich röcheln. Ich beiße die Zähne noch fester aufeinander bis sie anfangen zu knirschen. Schweiß und Blut strömt mir die Stirn hinab und trübt meine Sicht. Mit zitternden Fingern suche ich den kalten Betonboden nach meinen Waffen ab. Ich werde nicht fündig. Ich will nicht sterben. Nicht jetzt. Nicht hier. Nicht durch ihn.

Er geht vor mir in die Hocke. Ich spüre seinen durchbohrenden Blick auf mir.

“Viel Spaß in der Hölle, bestelle Denijel schöne Grüße von mir. Er wird sich freuen seinen Mörder wiederzusehen“, meint er mit Genugtuung in der Stimme. Mir dringt der herbe Duft von Moschus in die Nase. Dieser Dreckskerl kann mich mal! Sein Kumpel hat es nicht anders verdient. Ich sammele das Blut und den Speichel im Mund und will ihm das Gemisch ins Gesicht spucken, in diesem Moment erhebt er sich. Er verlässt die Stelle an der ich liege und läuft auf die große Tür zu. Verwirrt sehe ich ihm nach. Seine hünenhafte Gestalt hebt sich deutlich vor den großen Fenstern ab, durch die spärlich das Licht der Straßenlaternen fällt. Will er er gehen, ohne mich umzubringen? Das passt nicht zu ihm.

Er nimmt einen Kanister vom Boden und schraubt ihn auf. Der beißende Gestank von Benzin dringt bis zu mir. Augenblicklich sträuben sich mir sämtliche Nackenhaare, Panik überzieht meinen Körper mit einer Gänsehaut.

Ich weiß, wie gnadenlos der Chef der Red Dragons ist. Auf diesen Moment wartet er seit fünf Jahren. Mein Körper spannt sich an, meine Muskeln beginnen zu beben. Die Todesangst gibt mir neue Kraft. Ich versuche mich aufzurichten. Mit aller Gewalt stemme ich Hände und Knie gegen den Boden.

Ich sehe, wie Michael sich ein weiteres mal bückt. Er richtet sich auf, zielt und drückt ab. Ein heftiger Schlag trifft meine Schulter und wirft mich zurück auf den Boden. Ich schreie laut auf, während sich ein unerträgliches Brennen durch meinen Oberkörper zieht. Mit der Hand taste ich nach der Wunde. Warmes Blut rinnt mir wie Wasser über die Finger. Die Kugel hat das Schulterblatt durchschlagen. Dieses Schwein! Ich habe den blechernen Klang des Schusses erkannt. Es ist meine eigene Pistole, mit der er auf mich geschossen hat. Mir wird eiskalt. Ich zitter am ganzen Körper. Der Raum beginnt sich zu drehen. Der Schwindel wandelt sich in Brechreiz. Ich übergebe mich noch einmal.



Die Wölfe ~Alte Wege auf neuen Straßen~

Er verschüttet das Benzin auf den Boden. Die stinkende Flüssigkeit verteilt sich im Raum. Ich will nicht sterben. Warum tust du nichts? Wieso greifst du nicht ein? Unternimm endlich etwas, bevor wir beide elendig verbrennen!

Das metallene Klicken eines Sturmfeuerzeugs jagt mir einen eisigen Schauer über den Rücken. Bedrohliche Stille, dann schlägt es auf den Boden auf. Das Benzin entzündet sich. Die Flammen leuchten die Halle aus und werfen bedrohliche Schatten an die Wände. Ich bin von dem plötzlichen Licht geblendet. Die Schritte von Michael entfernen sich. Ich merke kaum, dass er geht.

Meine Augen brauchen einen Moment, um sich an die Lichtverhältnisse zu gewöhnen. Erst jetzt kann ich dich klar sehen. Du bist mit Handschellen an die Heizung gekettet. Dein Gesicht ist blutüberströmt. Du kannst kaum die geschwollen Augen offen halten. Ich sehe Angst und Panik in ihnen, doch nicht um dein Leben, sondern um meines.

Die Flammen suchen sich ihren Weg zu mir. Sie fressen sich durch den Stoff der Hose und schlagen sich, wie die Klauen eines wilden Tieres, in mein Fleisch. Ich brülle mir den Schmerz aus der Kehle und versuche vergeblich vor der Bestie davon zu kriechen ...

“Enrico, he Enrico! Man, du schlägst schon wieder um dich ... wach auf!”

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).